

Meine Analyse geht auf 2 Punkte ein:

Punkt 1) Beurteilung der Beiträge der „Ärzte am Totenbett des Kapitalismus“ Ernst Wolf und Hartmut Lohmann

Punkt 2) Kritik der kapitalistischen Ökonomie (siehe unten ab II))

>

>Besonders empfehlenswert ... der letzte Videovortrag von Ernst Wolf.
>Dieser Autor entwickelt gedanklich den seiner Meinung nach unaufhaltbaren
>Zusammenbruch der jetzigen Finanz- und Wirtschaftsordnung in erfreulich
>einfacher und verständlichen Sprache. Ernst Wolf ist auch BASIS-Mitglied
>und kandidiert für den Bundesvorstand jetzt am Wochenende.

>

I)

1) Zitate

Zuerst bringe ich einige Zitate von Ernst Wolff und Hartmut Lohmann.

Ich beziehe mich auf folgende Quelle:

Die Geldflut kommt! - Ernst Wolff und Hartmut Lohmann - Masterpeace

<https://www.youtube.com/watch?v=2Pt31Y3ud9U>

Es kann sein, dass ich einige Worte aus dem Video falsch verstanden (abgehört) habe, deswegen nachprüfen!

(E. Wolff ab Zeitpunkt 1.14)

„weil so viel Mittelständler bei mir nachgefragt haben ... also ich sag den Leuten immer in einer Region, die ganzen Handwerker dieser Region sollen sich gegenseitig nicht nur als Konkurrenten sehen, sondern sich als eine verschworene Gemeinschaft gegen die Plattformökonomie sehen“

(E. Wolff ab Zeitpunkt 1.08)

„Ein demokratisches Geldsystem wäre ein Geldsystem das nicht aus dem Geld heraus lebt, sondern aus der Art und Weise wie die Menschen dieses Geld zügeln.“
„Das Problem ist eben, dass die freie Marktwirtschaft nicht mehr so frei ist, dadurch dass eben alles so konzentriert und zentralisiert ist.“

(E. Wolff ab Zeitpunkt 1.10)

„...wie man die Diktatur des digital finanziellen Komplexes radikal beschneiden könnte das wäre die Freigabe aller Freigabe aller Lizenzen fürs Internet Firmen wie Lieferando oder Uber oder Booking.com, dass die nicht mehr diese irrsinnigen Sätze wie von was weiß ich 25 oder 30 % nehmen dürfen, sondern dass die nur noch 0,3 oder 0,5% nehmen dürfen. Dann würde man den Mittelstand auch wieder auf die Beine helfen und der Mittelstand ist ja gerade für die Arbeitsplätze besonders wichtig.“

(Hartmut Lohmann ab Zeitpunkt 1.15)

„vielleicht können wir eine Mittelschicht wieder aufbauen
dass die Mittelschicht sich also wieder zusammenschließt und sagt gut wir konkurrieren nicht mehr, sondern wir sympathisieren und wir helfen uns gegenseitig helfen

(Hartmut Lohmann ab Zeitpunkt 1.18)

„... und im Grund genommen dieser neuen Weltordnung entspricht, dass die Macht immer weiter zentralisiert werden soll auch dass war ja Jahrzehnte lang Verschwörungstheorie, nämlich New World Order, eine Weltbank , eine Welt Armee , eine Weltregierung, ... dass genau dieses Programm durchgeknüppelt wird.“

(Hartmut Lohmann ab Zeitpunkt 1.07)

„Spiel der Kräfte, gesunde gute Preise ... beste am Kapitalismus ist der freie Markt, das ist eigentlich das Beste am Kapitalismus, wo sich ein Preis bilden darf und zwar völlig frei und dann kommt auch eine neuer Preis zustande, das wird wahrscheinlich recht teuer werden, aber durch das Grundeinkommen auch bezahlbar.“

2) Zu Ernst Wolff:

2.1)

In den Erzählungen (in einigen Videos) von E. Wolff wird die kapitalistische Ökonomie mit moralischen Begriffen wie „Plünderungsorgie, Bereicherung von Spekulanten, Gier, Profiteure, makabere Denkweise, usw.“ charakterisiert und das hohe Lied vom Mittelstand gesungen, der angeblich Arbeitsplätze schafft.

Wolffs Rezept gegen Krisen und Bedrohungen, die die kapitalistische Produktionsweise verursacht:

Mittelstandskapitalisten – die natürlich auch untereinander Konkurrenten sind - sollen sich gegen andere, mächtigere Kapitalisten zusammenschließen und gemeinsam kooperieren.

Dass Kapitalisten aus taktischen Gründen temporär kooperieren (Absprachen machen), um andere Kapitalisten aus dem Markt zu werfen, bedeutet nicht, dass man aus dem Kapitalismus dadurch eine Kooperative machen kann, indem die Mittelstandskapitalisten eben ihre „egoistische“ Haltungen aufgeben und statt dessen gemeinsam mit anderen Mittelstandskapitalisten an einem Strang ziehen:

Die Konkurrenz unter den Kapitalisten ist das bestimmende Element, eine taktische Kooperation ist nur zeitweilig und dient im Endeffekt dazu die Konkurrenz zu verschärfen.

Die von E. Wolff beschriebenen Handwerker wollen doch dasselbe wie die Plattformkapitalisten, nämlich maximalen Profit erwirtschaften und – wenn sie könnten – alle Rivalen aus dem Markt verdrängen, um dann selbst möglichst hohe Gewinne abzukassieren.

Ein Handwerker macht doch sein Handwerk nicht, weil er so „bodenständig und ehrlich“ ist. Es ist auch nicht moralisch besser, was er macht:

Er feiert jede Pleite, wenn es nicht die eigene ist.

Denn wenn er könnte, würde er seine Firma verkaufen, in andere Produkte investieren, also auch in eine Plattformökonomie und damit andere Handwerker in Existenznöte bringen.

Ich habe den Eindruck, dass E. Wolff den Sinn kapitalistischen Wirtschaftens nicht richtig wiedergibt (meine Auffassung dazu siehe unten):

Es ist gerade der Sinn eines kapitalistischem Wirtschaftssystems, dass ein Kapitalist möglichst viel Output aus einem Input rausholt. Es ist also keine „Bereicherung“ und keine „Plünderungsorgie“ (und auch nicht hilfreich mit diesen Kategorien zu moralisieren), wenn ein Kapitalist dies tut, sondern es ist ja gerade das Ziel seines Schaffens: Er hat einen guten Job gemacht, wenn er viel Gewinn einfährt und wirtschaftlich so handelt, dass er Widersacher existentiell bedroht oder ausschaltet. „Plünderungsorgien“, „Bereicherungen“, usw. sind also kein Versagen des Systems, das wären sie nur, wenn dem System Ziele unterstellt werden, die gar nicht seine sind. Versagen kann man nur an Aufgaben, die einem gestellt sind!

2.2)

Dass eine „freie Marktwirtschaft nicht mehr so frei ist, dadurch dass eben alles so konzentriert und zentralisiert ist“ ist nicht verwunderlich, denn es ist die Folge der Konkurrenz, die die Basis der „freien Marktwirtschaft“ ist.

Wo wird dieser Zusammenhang von E. Wolff thematisiert?

2.3) Fazit

Die „erfreulich einfache und verständliche Sprache“ von E. Wolff kann nicht verbergen („weil so viel Mittelständler bei mir nachgefragt haben“), dass er wieder zurück will zu einer „freien, sozialen, geregelten, alten Marktwirtschaft“ mit einem „gesunden Mittelstand“ als Basis, der angeblich Arbeitsplätze schafft.

Damit erzählt er die gleichen Geschichten wie alle Parteien (einschließlich der reformistischen Linken) im Parlament und ist somit nur einer der vielen Ärzte am Krankenbett des Kapitalismus, der eigentlich – polemisch formuliert - eher einen Bestatter als viele Kurpfuscher benötigt.

Dass dieses Narrativ m.E. nach eine Illusion ist, versuche ich unten zu erklären.

3) Zu Hartmut Lohmann:

3.1) Illusion eines freien Markts mit einer freien Preisbildung

Hartmut Lohmann spricht unwidersprochen in der Gegenwart von Ernst Wolff von der Illusion eines freien Markts mit einer freien Preisbildung:

„Spiel der Kräfte, gesunde gute Preise ... beste am Kapitalismus ist der freie Markt, das ist eigentlich das Beste am Kapitalismus, wo sich ein Preis bilden darf und zwar völlig frei und dann kommt auch eine neuer Preis zustande...“

Dazu Folgendes:

3.1.1) Es ist schlichtweg falsch, diesem „freien Markt“ (Regelkreis) per se einen Gleichgewichtszustand zu unterstellen.

Dazu ein interessanter Artikel in "Spektrum der Wissenschaft",

November 2015, S. 18 „Das Märchen von der Selbstregulation des Marktes“:

« Auf dem Energiesektor führt das freie Spiel der Kräfte zum Kollaps

Die Wirtschaft ist - wie das Wetter - ein komplexes Phänomen, das sich nicht durch einfache Modelle beschreiben lässt.

Doch während niemand auf die Idee käme, ein Klimamodell aufzustellen, in dem der lokale Ausgleich der Temperaturunterschiede global zu dauerhaft mildem Wetter führt, behauptet das Standardmodell der Marktwirtschaft genau dies:

Angebot und Nachfrage pendeln sich in freiem Wechselspiel zu Preisen ein, welche die optimale Verteilung aller Güter garantieren.

...

An der Universität Bremen hat nun eine Gruppe theoretischer Physiker um Stefan Bornholdt die "Ökonophysik anpassungsfähiger Energiemärkte" untersucht und in Simulationen demonstriert, dass solche Märkte zu katastrophalem Kollaps neigen“ (Physical Review E92, 012815, 2015). »

3.1.2)

Speziell zum „freien Spiel der Kräfte“ (Existenz eines Marktgleichgewichts) ein interessanter Beitrag des leider verstorbenen Mathematikers Prof. Ortlieb, ehemals Leiter des "Zentrum für Modellierung und Simulation" in Hamburg.

<https://www.math.uni-hamburg.de/home/ortlieb/hb18MethFehlerVWL.pdf>

Es gibt zwar eine Modellierung (Arrow /Debreu 1954) einer kapitalistischen Marktwirtschaft, in dem es ein stabiles Marktgleichgewicht gibt (Gleichgewichtspreis). Doch sind die Modellannahmen in einer realen Marktwirtschaft nicht erfüllt.

Mathematische Modelle werden oft benutzt, um die Mathematik als „objektiven, unbestechlichen Zeugen“ zu bemühen, um alles Mögliche „berechnen und ausrechnen“ zu können - insbesondere in der neoklassischen Schule - um damit Argumente für die Kapitalisten (z.B. mäßige Lohnerhöhung) zu generieren.

Dabei wird immer wieder Mal (bewusst oder unbewusst) der Fehler gemacht, dass die hierfür notwendigen Modellannahmen nicht ausgewiesen werden.

In der o.g. Quelle von Ortlieb gibt es dazu genügend Beispiele.

3.2)

Hartmut Lohmann befindet sich im Fahrwasser der Verschwörungstheorien, wenn er „vom Programm einer Weltbank , einer Welt Armee und einer Weltregierung“ redet, das „durchgeknüppelt wird“.

Kapitalisten haben zwar auch gemeinsame Interessen (z.B. wenig Steuern und niedrige Löhne zu zahlen, wenn notwendig, auch Faschisten zur Macht zu verhelfen), aber sie sind in der Hauptsache eben Konkurrenten, die sich so sehr bekämpfen, dass sie im schlimmsten Fall Weltkriege verursachen.

Wie sich kapitalistische Konkurrenten (z.B. im run auf die letzten Rohstoffe) zu einer einzigen Armee verbünden sollen, ist für mich nicht nachvollziehbar.

Vor allem: auf wessen Seite kämpft dann diese einzige Armee?

II) Meine Kritik der kapitalistischen Ökonomie:

siehe dazu auch:

„Crash Kurs Krise Wie die Finanzmärkte funktionieren“ von
Stephan Kaufmann / Antonella Muzzupappa im Bertz+Fischer Verlag

1)

Da die Wirtschaftssubjekte eines Wirtschaftssystems in wechselseitiger Abhängigkeit stehen (interagieren), lohnt es vielleicht, Ökonomie unter dem Blickwinkel der Kybernetik und Spieltheorie zu betrachten, um evtl. damit neue Einsichten zu bekommen.

Kybernetik:

Jedes Element (Wirtschaftssubjekt) des Systems gibt Sollwerte (z.B. aktuell geplanter Gewinn) vor.

Durch den Vergleich von Istwert (z.B. aktueller Gewinn) mit Sollwert wird eine Stellgröße bestimmt (z.B. Anzahl Vorprodukte erhöhen), die auf andere Elemente des Systems Auswirkungen hat (z.B. Verkauf von Vorprodukten).

Spieltheorie:

n- Spieler in einem (nicht)-kooperativen Spiel versuchen maximale Auszahlung (Gewinn) zu erreichen.

2) Modellideal

2.1) Das Prinzip kapitalistischen Wirtschaftens

Da jeder Kapitalist Gewinn machen will, muss der Gesamtpreis aller hergestellten Waren größer sein als die gesamte Lohnsumme aller Arbeiter und Angestellten. Deshalb können nicht alle produzierten Waren durch die Arbeiter und Angestellten aufgekauft werden.

Der Rest der hergestellten Waren wird von den Unternehmern aufgekauft.

Das sind Konsumgüter und Investitionsgüter. Die Investitionsgüter gehen irgendwann kaputt. Man kann sie deshalb als Vorprodukte der Konsumgüter ansehen, sie sind ein Teil von diesen (haben sich in diese verwandelt).

Im Prinzip werden also – in the long run- nur Konsumgüter für die Unternehmer und deren Arbeiter und Angestellten hergestellt.

Könnte man also einen Kapitalismus so eichen, konfigurieren, kalibrieren bzw. justieren, dass sowohl die Unternehmer und die für sie arbeitenden Menschen reich werden? Dies soll weiter unten geklärt werden.

Der Unternehmerkonsum besteht aus kurzlebigen Luxusartikeln und langlebigen Gütern (Immobilien, Maschinen (Flugzeuge, Autos, usw.) Gold, usw.).

Während existenzielle Güter zur Deckung der Grundbedürfnisse immer hergestellt werden müssen, ist es weitaus spekulativer und riskanter den Unternehmerkonsum zu „erraten“.

Allerdings gibt es Theorien, die behaupten, dass sich die Produktion unabhängig vom Konsum entwickeln kann (Stahl-Kohle Beispiel von Tugan-Baranowski).

2.2) Ziel (Sollwert) eines jeden Unternehmers im Kapitalismus ist das Erwirtschaften von Gewinn.

Weiter unten wird begründet, warum der Gewinn und damit der Quotient Output / Input möglichst groß (auf jeden Fall aber > 1) werden muss (Profitmaximierung). Das geschieht dadurch, dass er dazu Vorprodukte und Arbeitskräfte einkauft und damit von seinen Arbeitern und Angestellten solche Waren (unternehmerische Freiheit) herstellen lässt, mit denen er meint am Markt möglichst erfolgreich sein zu können, d.h. mit einem (möglichst hohen) Preis verkaufen zu können, der höher ist als seine Unkosten bei der Herstellung.

Bemerkung:

Der Profit ist das Hauptziel, auch wenn die Qualität der produzierten Waren mangelhaft und nicht nachhaltig ist und sie im Prinzip für die Mülldeponie produziert werden, die Umwelt belasten und letztendlich die Menschheit gefährden.

3) Wirkungsketten des kapitalistischen Systems

Wenn ein Kapitalist einen Gewinn erwirtschaftet hat, dann setzt er diesen wiederum ein, um in einem neuen Produktionszyklus weiteren Gewinn zu erzielen (reinvestieren).

3.1) Gewinn wird eingesetzt um Waren billiger zu machen

Je höher der Preis pro Ware (Warenpreis) ist und je mehr Waren verkauft werden (Warenanzahl), umso größer wird der Gewinn.

Allerdings beeinflusst der Warenpreis das Verhalten von vielen anderen Spielern, nämlich der Käufer:

Um langfristig immer Gewinn machen zu können, muss er die herzustellenden Waren billiger als die Konkurrenz anbieten. Der Sollwert für den Preis einer Ware (Warenpreis) muss also kleiner als die der Konkurrenz werden.

Die Produktion muss deshalb verbessert werden: schneller, besser, billiger, profitabler produzieren.

Das funktioniert mit folgenden Zielvorgaben (Sollwerten):

Leistungsdruck, Arbeitsverdichtung erhöhen, Wirtschaftlichkeit steigern (neuste Technologien, neuste Maschinen, usw.), Minimierung der Löhne, usw.
Dies alles natürlich nur in einem bestimmten Rahmen, d.h. soweit sich dies durchsetzen lässt.

Durch den billigeren Warenpreis steigt dann die Nachfrage nach dieser Ware des Kapitalisten.

Die sollte möglichst groß werden, damit das Manko des „billigeren“ Warenpreises kompensiert wird und es dann (hoffentlich) noch zu einem möglichst hohen Gewinn kommt.

3.2) Gewinn wird eingesetzt um Waren herzustellen

Bei größer werdender Nachfrage kann mit dem Gewinn auch mehr Angebot (Waren) produziert werden.

3.3) Profitmaximierung

Größeres Angebot und größere Nachfrage lassen den Gewinn steigen.

Man hat insgesamt eine positive Rückkopplung für den Gewinn:

Ein steigender Gewinn bewirkt, dass der Gewinn (über die Wirkung auf die anderen Elemente der Wirkungskette) wieder auf sich selbst verstärkend (positiv rückgekoppelt) zurückwirkt und damit noch mehr steigt.

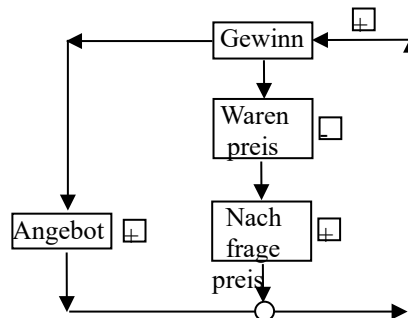
Die Gewinne (Profite) bilden also eine Spirale nach oben, stetig wachsend.

Wachstum und Zerstörung der Konkurrenz sind also systemimmanent.

3.4) Kurzdarstellung als Wirkungskette:

+ bedeutet vergrößern

- bedeutet verkleinern



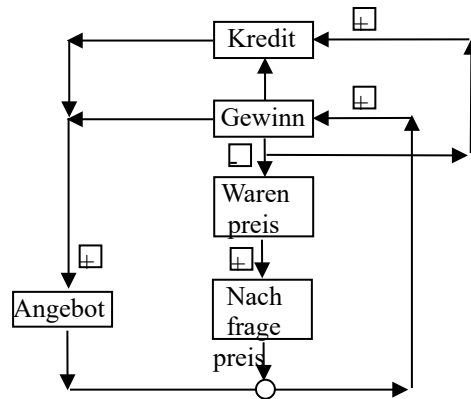
4) Erweiterung des Modells durch Berücksichtigung von Investitionskrediten (Waffen im Konkurrenzkampf)

Um (s.o.) langfristig immer Gewinn machen zu können, muss er die herzustellenden Waren billiger als die Konkurrenz anbieten. Dazu ist ein Investitionskredit notwendig: Damit kann er (wie mit einem Gewinn) einerseits unverzüglich das Angebot vergrößern (keine Totzeit), da er nicht darauf warten muss (Zeit ist Geld) bis alle Waren verkauft sind und mit dem dadurch realisierten Gewinn wieder Vorprodukte gekauft, Löhne gezahlt und damit wieder Profit generiert werden kann, den er wieder dazu einsetzt, der Konkurrenz immer eine Nasenlänge voraus zu sein. Andererseits kann mit dem Kredit (wie mit dem Gewinn s.o.) auch die Produktion verbessert werden: schneller, besser, billiger, profitabler produzieren.

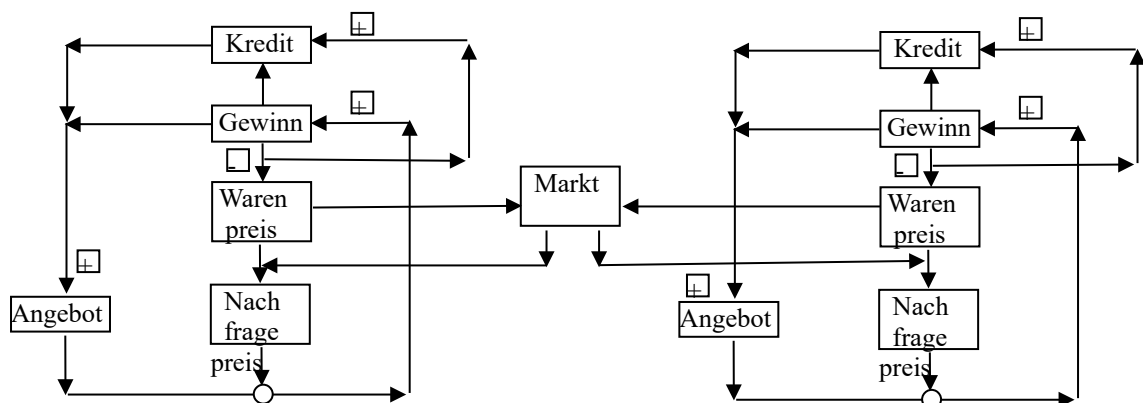
Je größer der Gewinn ist, umso mehr sind die Banken bereit ihm einen Kredit zu niedrigeren Zinsen zu geben.

Kurz: Größere Gewinne führen zu größeren Krediten

4.1) Kurzdarstellung als Wirkungskette:



Mehrere Kapitalisten:



5) Störungen (Krisen) des Systems

5.1) Jeder Kapitalist – auch die Kapitalisten des Mittelstands, also nicht nur die Finanzkapitalisten – sind Spekulanten:

Schon bei der Herstellung einer Ware wird darauf spekuliert, dass sie verkauft wird:
Regelungsprinzip: Versuch und Irrtum mit Totzeit (Zeit zwischen Herstellung und Verkauf).

Der Gewinn hängt vom Preis pro Ware und der Warenanzahl ab.

Es kann durchaus sein, dass der Preis der Ware zu hoch ist (z.B. durch zu hohe Herstellungskosten bedingt) und sie deswegen kaum gekauft wird.

Wie im Casino kann man leider erst nach dem Münzwurf feststellen, auf welche Zahl man hätte setzen können und wie man "richtig" hätte spekulieren sollen d.h. welches Produkt und welche Anzahl hätte man herstellen sollen.

5.2)

Da es in einem Konkurrenzsystem auch immer Verlierer geben muss, können diese andere Marktteilnehmer in den Abgrund mitziehen:

Unternehmer kann seinen Kredit nicht mehr zurückzahlen. In worst case geht die Bank Pleite, was bewirkt, dass diejenigen die Forderungen an die Bank haben (z.B. Sparer und andere Banken) auch Pleite gehen können.

5.3)

Zur notwendigen Produktionsverbesserung (um billiger produzieren zu können), müssen die Löhne minimiert werden. Damit sinkt die Nachfrage der Arbeiter und Angestellten.

6) Regulierbarkeit einer kapitalistischen Ökonomie, Kapitalismus reparieren?
Da eine kapitalistische Ökonomie krisenhaft ist, gibt es Überlegungen, diese - ähnlich einem kybernetischen System - durch Regeln (Sollwerte) stabil und robust machen zu können, um so den Kapitalismus zu reparieren.
Systemstabilität ist i.A. nicht so einfach herzustellen:

Beispiel1: Tarnkappenbomber

Ein Tarnkappenbomber ist aerodynamisch instabil, würde sofort abstürzen und kann nur durch einen hochkomplexen Regler (fly by wire) geflogen werden).

Beispiel2: Schweinezyklus (Volkswirtschaft)

Systeme mit Totzeiten neigen zu Schwingungen: Die Preise für Schweinefleisch schwingen mit einer bestimmten Periode.

I.A. gibt es aber auch größer werdende Schwingungen (aufklingende Amplitude) bzw. Resonanzkatastrophen.

Da die Existenz des Kreditwesens und die Möglichkeiten des Finanzkapitalismus die Wirtschaftssubjekte enger miteinander vernetzen, wird das System insgesamt krisenanfälliger und instabiler.

Frage:

Könnte der Staat Regeln implementieren, die nur „gute“ Geschäfte erlauben, d.h. die Wachstum bringen und „schlechte“ Geschäfte (die potentiell Krisen bringen) verbieten?

Dies ist die Idee der Ärzte am Krankenbett des Kapitalismus.
Im Folgenden wird diese Idee untersucht:

6.1) Für das Gesamtsystem Sollwerte festlegen

Kapitalistische Staaten treten als „Standorte“ auf dem Weltmarkt zueinander in Konkurrenz

Deshalb ist es nicht so einfach Regeln (Sollwerte) vorzugeben, die das System effizient regeln, stabil und robust werden lassen („Großkapitalisten“ und „Spekulanten an die Kette legen“):

Denn um Investoren auf das Territorium einer kapitalistischen Ökonomie zu locken, muss diesen gute Verwertungs – und Anlagemöglichkeiten geboten werden. Eine strenge Regulation (wie z.B. eine realistische Einpreisung der Umweltkosten und nachhaltiges, teureres Produzieren) verringert diese Chance (bzw. würde Produktionsrückgang und Absatzverminderung bedeuten), weil sich der Investor dann ein Land mit mehr „Freiheiten“ sucht.

Die Sollwerte und die Spielregeln werden damit abhängig von den Interessen der Investoren (Vermaschung). Sollte es einmal gelingen, diese unabhängig von Profitinteressen zu implementieren, wären sie laufend in Gefahr unterminiert und korrumpiert zu werden.

Ein Vergleich:

Um daheim eine gemütliche Arbeitsatmosphäre zu haben, ist es sinnvoll, in einem kalten Winter am Heizkörper den Sollwert auf 21°C einzustellen. Dies hat allerdings höhere Heizkosten zur Folge.

Somit sind die Sollwerte vom Einkommen abhängig, was bedeutet, dass diese Sollwerte bei einkommensschwachen Haushalten nur eine bestimmte Zeit so eingestellt werden, wie sie sollten. Die restliche Zeit bleibt die Wohnung dann eben kalt.

6.2) Einzelelemente des Systems optimieren (verbessern)

Durch Automatisierung (mit Mathematik, Informatik, Regelungstechnik, usw.) die nötigen Sollwerte und Parameter berechnen lassen, so dass z.B. Folgendes möglich ist:

- nicht zu viele und auch nicht zu wenige, nicht zu billige und auch nicht zu teure Kredite an zu schlechte Schuldner vergeben,
- nicht zu früh und nicht zu spät Aktien kaufen bzw. verkaufen,
- usw.

Der Konkurrenzkampf treibt die Kapitalisten (=Spekulanten) dazu, maximalen Gewinn, also mehr Gewinn als die Konkurrenz zu generieren.

Sie gehen dabei immer das Risiko ein, ein zu viel oder ein zu wenig an den Stellschrauben zu drehen.

6.2.1) Ein Vergleich:

6.2.1.1) Szenario1:

Eine Rennstrecke für Oldtimer-Autos endet einen Meter vor einem tiefen Abgrund.

Man steht vor folgendem Dilemma:

Um das Rennen gewinnen, muss der Bremsvorgang erst nach der Ziellinie eingeleitet werden, andererseits stürzt man dann den Abgrund hinunter und hat das Gesamtspiel verloren.

Man muss also schon vor der Ziellinie bremsen.

Da die Oldtimer-Autos keine Sensoren und kein ABS besitzen, wird das Ganze zu einem Himmelfahrtkommando.

6.2.1.2) Szenario2:

Um dies zu umgehen, werden die Autos technisch mit Sensoren, Software, usw. ausgerüstet. Das hochkomplexe Regelsystem gibt bei jedem Auto automatisch am Anfang Vollgas, berechnet wann gebremst werden muss und leitet dann den Bremsvorgang ein.

Jeder „Spieler“ (analog Wirtschaftssubjekt) handelt also rational.

Jeder Rennfahrer kann also vorher berechnen wie das Rennen ausgeht und ob er mit dem zu erreichenden Platz und dem Preisgeld zufrieden ist und es sich für ihn lohnt, am Rennen teilzunehmen.

6.2.1.3) Szenario3:

Leider ist die Realität komplexer. Es gibt Elemente, deren Eigenschaften man nicht genau kennt. Deshalb wird der Regler i.A. nicht mehr so einfach mit der Regelstrecke fertig:

Jedes Auto bekommt am Anfang gleich viel Benzin zugewiesen. In dem Rennen wird nur derjenige der Gewinner, der auch am Ende noch das meiste Benzin im Tank hat. Die Sensoren funktionieren durch den aufgewirbelten Staub nicht mehr genau. Die gelieferten Input-Daten werden ungenau bzw. unscharf. Deshalb kann ein genaues Ergebnis nicht mehr berechnet werden. Man ist jetzt im Bereich des Spekulierens, Ratens und Pokerns angelangt („Regeln“ durch Versuch und Irrtum):

Soll man an der Spitze fahren, deshalb mehr Benzin verbrauchen als die Windschattenfahrenden, deren Sensoren dafür (durch den aufgewirbelten Staub) nicht mehr so genau funktionieren oder soll man eine andere Taktik wählen?

Erst nach (und nicht vor) dem Rennen ist man dann schlauer (könnte also die optimale Reaktion, den optimalen Zug angeben) und kann sagen:

- zu lange / zu kurz vorne gefahren
- zu viel / zu wenig Gas gegeben
- zu spät / zu früh gebremst

7) Ergebnis:

7.1) Instabilität

Weder von außen können – der Standortkonkurrenz wegen – den einzelnen Kapitalisten (zur Systemstabilisierung) notwendige Regeln – so einfach - aufgezwungen werden noch können sich die Kapitalisten selbst Regeln vorgeben, die sie das theoretisch Notwendige berechnen lassen können, mit dem sie am Markt agieren müssten.

Und selbst wenn sie es könnten, wird es in einem Konkurrenzsystem Verlierer geben.

7.2) Folgen für den Menschen

7.2.1) Faschismus und Krieg

Die Angst vor dem Verlieren führt in schlimmster Konsequenz zu Faschismus und Krieg, wo der Gegner physisch vernichtet wird.

7.2.2) Kein grüner Kapitalismus

Um die Umwelt zu schonen wäre es sinnvoll als Ziel zu haben, möglichst wenig Waren zu produzieren, d.h. nur solche die „sinnvoll“ für den Mensch und seine Umwelt sind.

Das würde einer kapitalistischen Warenproduktion mit Profitmaximierung widersprechen.

Es gibt keinen grünen Kapitalismus.

7.2.3) Asoziale Marktwirtschaft

Es kann keine „sozialen Kapitalismus“ für alle geben, wo jeder Kapitalist die Freiheit hat, sich einen Gewinn auszuwählen, den er sich so vorstellt (also z.B. einen kleinen Gewinn, wenn er viel „Freizeit“ braucht) oder von diesem einen „relativ hohen Anteil“ seinen Arbeitern zukommen lassen.

Er ist – um seiner Existenz willen - dazu verdammt, mehr Gewinn als sein Konkurrent zu machen (Profitmaximierung), in best case den gesamten Markt erobern da er sonst vom Markt verdrängt wird.

Diese Profitmaximierung führt zu Kapitalkonzentration und Lohndumping (wo es möglich ist).

7.2.4) Aussichten für die Zukunft

Im Kapitalismus ist „der Mensch des Menschen Wolf“.

Entweder schafft die Menschheit den Kapitalismus ab oder der Kapitalismus die Menschheit.

Oder wie Marx es formuliert hat:

„...alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.“

8) Alternativen

Genau so wenig wie man von jemandem verlangen kann, aus dem Nachweis eines Fehlers in einem mathematischen Beweis auch einen korrekten Beweis zu liefern, so wenig kann man von einem – der das kapitalistische Wirtschaftssystem als irreparabel hält - eine komplette, ausgearbeitete Alternative zur kapitalistischen Ökonomie einfordern.

Ich denke aber, dass in diesem die Kooperation eine große Rolle spielen muss und - wegen Ressourcenknappheit und Umweltschutz - nicht jeder produzieren kann, was er will, nur damit er Profit erwirtschaftet (Wirtschaft ist kein Selbstzweck).